

Nationalbank zum Abwarten gezwungen

Geldpolitik Weil die Europäische Zentralbank ihr ultralockeres Regime weiterführt und politische Ungewissheiten anhalten, bleiben den Frankenhütern die Hände gebunden.

«Beachtlich» sei das jüngste Zahlenwerk der Schweizer Volkswirtschaft. Diese Ansicht äussert Thomas Gitzel, Chefökonom der Liechtensteiner VP Bank. Konkret hat die Teuerung, die im vergangenen Jahr noch rückläufig war, im Februar von 0,3% auf 0,6% zugelegt. Und die Zuversicht der Einkaufsmanager in der Industrie ist laut einer jüngsten Umfrage auf den höchsten Stand seit fünf Jahren geklettert. Das zeigt: Viele Firmen haben es verstanden, sich mit dem starken Franken zu arrangieren. Kommt hinzu, dass die Eurozone ermutigende Signale zaghafter Erholung aussendet, und die US-Wirtschaft läuft auf hohem Niveau.

Eigentlich könnte vor diesem Hintergrund die Schweizerische Nationalbank (SNB) «zufrieden sein und relativ gelassen auf den Franken blicken», schreibt Gitzel. «Doch das Gegenteil ist der Fall»: Der Blick auf die Devisenreserven zeige, dass die SNB im Februar für bis zu 24 Mrd. Fr. Fremdwährungen gekauft habe, um den Franken zu schwächen respektive den Aufwertungsdruck zu mindern. Das ist der höchste Betrag seit Ende 2014, unmittelbar bevor die SNB Mitte Januar 2015 den Mindestkurs von 1.20 Fr. pro Euro aufgab.

Momentan kostet der Euro rund 1.07 Franken. Die Frankenstärke wird getrieben von politi-

schen Ungewissheiten. Anleger und Unternehmen fürchten um offene Märkte und den Zusammenhalt der EU. Zudem ist US-Präsident Donald Trump immer für eine Überraschung gut. Mit der Niederlage von Geert Wilders in den niederländischen Wahlen ist ein Rechtspopulist gebremst worden, doch nun richten sich die Augen auf die französischen Präsidentschaftswahlen. Dort hoffen die Märkte auf ein Scheitern Marine Le Pens und auf einen Sieg Emanuel Macrons. Dieser hat Arbeitsmarktreformen versprochen, was sich günstig auswirken dürfte im Euroraum.

Darüber hinaus ist ein Ende der Talfahrt des Euro, verbunden

mit einem Anziehen der Konjunktur und der Inflation im Euroraum, Voraussetzung dafür, dass die Europäische Zentralbank an ein Abrücken von ihrer ultralockeren Geldpolitik denken kann. Erst dann kann auch die SNB Zinserhöhungen ins Auge fassen. Preschte sie dagegen unilateral vor, würde das den Franken weiter stärken. Ergo hat die SNB gestern ihre Geldpolitik unverändert gelassen. Das Zielband des Leitzinses bleibt bei -1,25% bis -0,25% und der Strafzins für Giro Guthaben bei der SNB bei -0,75%. Gitzel geht davon aus, dass die SNB einen Kurs von 1.06 Fr. pro Euro mit Devisenkäufen weiter verteidigt. (T.G.)

Mehr Liegenschaften und Eigenkapital bei Fortimo

Immobilien Der St. Galler Immobilienentwickler Fortimo Group AG konnte 2016 den Liegenschaftenbestand und das Eigenkapital deutlich steigern. Das Unternehmen erzielte einen Umsatz von 117,4 Mio. Fr. gegenüber 145,6 Mio. Fr. im Vorjahr. Das Eigenkapital stieg von 116,2 Mio. Fr. auf 153,8 Mio. Fr. an und beträgt nun 29,5%. Die im eigenen Bestand gehaltenen Liegenschaften sind mit 447,1 Mio. Fr. (2015: 380,4 Mio. Fr.) bilanziert.

Der gegenüber dem Vorjahr tiefere Umsatz sei darin begründet, dass vermehrt fertiggestellte Anlagenliegenschaften im eigenen Bestand gehalten werden, heisst es in einer Mitteilung von Fortimo. Im vergangenen Geschäftsjahr konnten demnach mehr als 300 Wohnungen an

neue Eigentümer oder Mieter übergeben werden. Der Immobilienmarkt profitiere trotz verschärfter Regularien bei Eigenheimfinanzierungen weiterhin von der anhaltenden Tiefzinsphase und der expansiven Geldpolitik der Notenbanken, schreibt Fortimo. Aufgrund der anhaltend grossen Nachfrage institutioneller Anleger sei eine gewisse Überproduktion von Mietwohnungen an peripheren Lagen erkennbar. Insgesamt dürfte der Konkurrenzdruck zunehmen und das Umfeld schwieriger werden, heisst es weiter.

Aufgrund der Projekte mit 1600 Wohneinheiten, die noch in der Pipeline sind, bleibt die Gesellschaft optimistisch und prüft neue Geschäftsfelder wie Tourismus oder Pflege im Alter. (bor)